

nes Kolloquium, dessen Beiträge nun in Buchform vorliegen. Neben den wichtigsten Lernorten des Glaubens wie Elternhaus, Religionsunterricht, Gemeinde und Erwachsenen catechese beschäftigen sich Beiträge dieses Bandes mit allgemeinen Tradierungsproblemen sowie speziell mit dem Problem der Glaubensvermittlung in der heutigen Gesellschaft. Der Dogmatiker *Walter Kasper* wirbt für die Sprachgemeinschaft Kirche als den angemessenen Ort theologischer Wahrheitsfindung. In diesem Zusammenhang nimmt er auch den Katechismus als ein Hilfsmittel zur Glaubensweitergabe neben anderen gegen überzogene Erwartungen der einen sowie übertriebene Befürchtungen der anderen in Schutz. Der Religionspädagoge *Erich Feifel* gibt eine Übersicht über die Vielfalt von Sprachformen der Glaubensweitergabe, wehrt sich ansonsten gegen die Meinung, mit dem Rückgriff auf eine elementare Grundausrüstung des Glaubens sei bereits geklärt, wie die Eindeutigkeit des Glaubens in der Vielfalt seiner Symbole zu sichern sei: „Die wörtliche Wiederholung normativer Formeln verbürgt Eindeutigkeit nur zum Schein.“ Vor einer sich allzu sicher gebenden Rede von der Tradierungskrise christlicher Ethik warnt der Moraltheologe *Dietmar Mieth*. Manches, was auf den ersten Blick als Krise erscheine, sei vielleicht nur Wandel. Und was sich im Bereich der Individualethik als Krise darstelle, habe eine seiner Ursachen in einer falschen Gewichtung zwischen Sozial- und Individualethik. Wo das Wort von der Tradierungskrise mehr sein wolle als eine *Teildiagnose*, erscheine es sie ihm wie ein neokonservatives Kalkül. Wenn diese Tagungsbeiträge nur zeigen würden, daß die Sicherung der Tradierung des Glaubens sich anders und schwieriger darstellt, als es manche griffige Predigtformulierung nahelegt, hätten sie schon etwas bewirkt. *K. N.*

**OSKAR KÖHLER, Als Petrus anfang zu ertrinken.** Glaubensweg am Ende des zweiten Jahrtausends. Herderbücherei Band 1395. Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1987. 128 S. 7,90 DM.

„Ob Gott sich heute nicht etwas Neues einfallen lassen müßte?“ fragte O. Köhler provozierend am Ende seiner vor fünf Jahren erschienenen „Kleinen Glaubensgeschichte“. Die verneinende Antwort wird jetzt aufgenommen und entfaltet. Glaubenswege am Ende des zweiten Jahrtausends wollen aufgezeigt werden. Der Wegweiser ist kundig und erfahren: Er kennt sich aus in der Geschichte des Glaubens und der Kirche, der Menschen und ihrer Reiche. Er durchleuchtet die Seelenlandschaft und ist ein behutsamer Diagnostiker. Er darf sich auch auf die „Weisheit des Alters“ berufen, wengleich er von diesem Klischee nicht viel wissen mag. In 17 knappen Kapiteln – mal in die Form der Tagebuchnotiz, des Interviews, des besorgten, anteilnehmenden Briefes usw. gesteckt – wird über „das Glauben des Glaubens“ nachgedacht. Da schreibt kein „Glaubenseigentümer“, der den Glauben als „Beruhigungspille“ anpreist oder gar „spitaltrösterlichen Optimismus“ verbreiten

möchte. Da wird der Mensch in seiner Glaubensnot ernst genommen und der Glaube davor geschützt, irgendwo und irgendwie in Dienst genommen zu werden. Der „Zwischenfall auf dem See Genesareth“, als Petrus anfang zu ertrinken (Mt 14, 22 ff), bleibt das Leitmotiv aller Glaubenswege. Heroische Verzweigung oder Resignation? Resignation habe vom Lateinischen her auch die Bedeutung des Entsiegelns (eines Briefes, eines Testaments). Die Glaubenswege plädieren für solch entsiegeltes Glauben, in dem einem endlich der Glaube selbst aufgeht, weil er die geliebten Siegel abgelöst hat. *K. S. F.*

**HANS LANGENDÖRFER, Atomare Abschreckung und christliche Friedensethik.** Matthias-Grünwald-Verlag / Chr. Kaiser Verlag, Mainz/München 1987. 236 S. 28,- DM.

Die Arbeit von Langendörfer ist in zweifacher Hinsicht ein beachtenswerter Beitrag zur Frage nach dem christlichen Friedensauftrag angesichts des Systems nuklearer Abschreckung: Sie liefert in ihrem ersten Teil eine sorgfältige Analyse der beiden wichtigsten kirchlichen Stellungnahmen zu Friede und Abrüstung der letzten Jahre, des amerikanischen und des deutschen Friedenshirtsbriefes. Dabei konzentriert sich Langendörfer auf die Bewertung der atomaren Abschreckung, wie sie in den beiden Texten mit jeweils unterschiedlichen Akzentsetzungen vorgenommen wird, und kommt zum Schluß, beide Dokumente wiesen bei der ethischen Bewertung der Abschreckung gewisse Schwächen auf. Der zweite Teil der Arbeit geht systematisch auf die ethische Problematik der nuklearen Abschreckung ein, unter Verwertung vor allem amerikanischer Literatur zum Thema. Langendörfer knüpft die ethische Zulässigkeit atomarer Abschreckung an die Bedingung, daß nur mit ethisch erlaubten Atomwaffeneinsätzen gedroht wird, wobei er voraussetzt, daß solche Einsätze beim gegenwärtigen Stand des westlichen Abschreckungsdispositivs möglich sind. Dieser Lösungsvorschlag kann nicht ganz befriedigen, da er die Eskalationsgefahr im Fall eines Atomwaffeneinsatzes zu gering veranschlagt, er zeigt aber deutlich, wie sehr die ethische Urteilsbildung auf die genaue Beschäftigung mit den militärischen Optionen und mit dem komplizierten militärisch-politisch-psychologischen Gesamtkomplex Abschreckung angewiesen ist. In einem Kapitel über Abschreckung als Interimslösung setzt sich Langendörfer u. a. kritisch mit dem in kirchlichen Verlautbarungen immer wieder angeführten Grundsatz auseinander, die Abschreckung sei „noch“ tolerierbar. Durch normative Kriterien ausgelegt, könne das „Noch“ eine konkret unterscheidende Kraft entwickeln, zur konstruktiven Kritik des politischen Prozesses der Friedensförderung dienen. Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß Langendörfer im ersten Teil seiner Arbeit einen instruktiven Überblick über die bekanntlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit abgelaufene Redaktionsgeschichte des Friedenshirtsbriefes der deutschen Bischöfe gibt (S. 67–82). *U. R.*